

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 77.

Mittwoch den 19. April.

1882.

Der landwirthschaftliche Credit und die Subhastationsordnung.

Nach alter Erfahrung giebt es kaum einen Beruf, dessen Angehörige so viel zu klagen hätten, als die Landwirthschaft. Und was das Schlimmste ist; wenn man die staatlichen Mittel, welche unsere Freunde von der Landwirthschaft fordern, um den von ihnen empfundenen Mängeln abzuhelfen, ihnen verschaffen hilft, so ist man durchaus nicht sicher, daß man nicht gerade dafür später herben Tadel erfährt. Da war früher eine der Beschwerden die Wahl- und Schlachtsteuer in den größten und wichtigsten preussischen Städten. Daß die landwirthschaftlichen Producte, wenn sie die Thore der Städte passiren mußten, der Besteuerung unterlagen, wurde mit Recht als eine Beschwerniß empfunden, und gerade durch die von landwirthschaftlicher Seite vorgebrachten Gründe wurden viele Abgeordnete veranlaßt, für die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer zu stimmen. Ein paar Jahre später aber wurde von derselben Seite, welche früher die Aufhebung im Interesse der Landwirthschaft gefordert hatte, diese als ein Beweis von dem unpraktischen Sinne der Liberalen bezeichnet.

Ein anderes Beispiel gewähren die wechselnden Klagen über die Mängel des ländlichen Creditwesens. In den Sechziger Jahren war es schwer, Kapitalien auf Grundstücke überhaupt und besonders auf ländliche Grundstücke zu erhalten. Der hauptsächlichste Grund hiervon lag darin, daß die damalige Subhastationsordnung so sehr in allen Stücken die Interessen des Hypothekensahners sicherte, daß es für den Gläubiger oft unmöglich war, von einem säumigen Zahler die Zinsen zu bekommen, geschweige denn das Kapital. Wer nun Geld zu begeben hatte, der kaufte sich lieber Staatspapiere oder legte sein Geld in anderen Unternehmungen an, nur nicht in Hypotheken. Der solide Haus- und Grundbesitzer mußte mit darunter leiden, daß der unfolide Schuldner dem Gläubiger so viele Schikanen zufügen konnte, daß derselbe nicht zu seinem Gelde kommen konnte. Da verlangten gerade die Landwirthe, daß die Subhastationsordnung geändert, verschärft, daß dem Gläubiger die Möglichkeit gegeben würde, einem säumigen Schuldner gegenüber schnell zu seinem Gelde zu kommen. Von liberaler Seite wurde darauf hingewiesen, daß auch die verlangte Venterung ihre Schattenseiten haben würde; darauf wurde uns z. B. erwidert: „Alle die alten, angeblich im Interesse der Schuldner gegebenen Verlaufsstrukturen der jetzigen Gesetze haben dem Grundbesitzer gar nichts genutzt, also fort mit ihnen. Wenn es dem Bestzer gut geht, so braucht er sie nicht; geht es ihm schlecht, so führen sie gerade seinen Ruin herbei, indem sie verhindern, daß er Kapitalien zu mäßigem Zinssatz erhält und sich so über die schlechte Zeit hinwegzuhelfen vermag. Das hat man in Mecklenburg erkannt und darum schon lange mit den alten verwichenen Gesetzen, welche den unfrigen gleichen, aufgeräumt. Ihr sädttischen Liberalen wollt von mecklenburgischen Mustern nichts wissen; aber auf Alles, was dem ländlichen Grundbesitz frommt, verstehen die Herren sich dort vortrefflich, und wir können ihnen ohne Bedenken folgen.“

Der Wille der so Sprechenden wurde erfüllt; es kam die preussische Subhastationsordnung vom 15. März 1869 zu Stande, welche viele der früheren Clauseln beseitigte und ein schnelleres Verfahren einführte. Mit einem Schlage war die Creditnoth der Grundbesitzer zu Ende, Jeder hatte so weit Credit, als seine Creditwürdigkeit überhaupt reichte. Da hat sich nun mancher Landwirth über schlechte Zeiten hinweghelfen können; aber es konnte nicht ausbleiben, daß allmählig auch die der neuen Ordnung entsprechenden Mängel kenntlich wurden. Der leichter zu habende Credit wurde von Einzelnen weiter angepannt, als dringend nöthig gewesen wäre, und nicht nur der Leichtsinrige, sondern auch der, dessen Besitzung ohne eigene Schuld zu subhastiren beantragt war, konnte jetzt, wenn es ihm nicht gelang, schleunig genug die erforderlichen Kapitalien zu beschaffen, schneller aus dem Besitz gebrängt werden als früher, wo die Fristen länger waren und manche Clausel dem Gläubiger Schwierigkeiten in den Weg legte.

Nun steht man auf agrarischer Seite mit einem Male nur die Mängel des Gesetzes vom 15. März 1869, und man weiß nicht genug Diejenigen zu tadeln, welche demselben zugestimmt haben. Das Berliner „Deutsche Tageblatt“, das Organ der preussischen Agrarier, weist sogar bei Besprechung der Subhastationsordnung von 1869 auf das Beispiel König Wenzels von Böhmen hin, der den Mitgliedern eines übeln Collegiums in Prag die Häute abjehes und mit ihnen die Sessel des Sitzungsraales ausschlagen ließ; „ein nütliches Memento für Nachfolger — sagt das agrarische Blatt — und ein auch für die gesetzgebenden Versammlungen empfehlenswerthes Ameublement.“ Wie man hieraus erieht, können Volksvertreter, wenn sie den Forderungen ihrer Wähler nachkommen, zum Dank dafür merkwürdige Zumuthungen aus denselben Kreisen erfahren, welche die Forderungen erhöhen. Es ist nun von Seiten der Regierung bereits abermals der Entwurf einer neuen Subhastationsordnung ausgearbeitet worden, der im Interesse des Schuldners manche dem früheren Zustande entsprechende Beschränkung wiederherstellt; das „Deutsche Tageblatt“ sieht in dem Entwurfe eine wesentliche Verbesserung gegen den jetzigen Zustand; das wolle aber nicht viel sagen, denn eine Verschlechterung wäre kaum möglich gewesen. Das agrarische Blatt möchte noch über die früheren Clauseln hinausgehen. . . . Es fällt uns nicht ein zu behaupten, daß in der jetzigen Subhastationsordnung die Schranken nach der einen oder andern Seite richtig gezogen seien. Aber wir möchten doch davor warnen, von der Gesetzgebung mehr zu erwarten, als diese zu leisten im Stande ist. Man möge bedenken, daß jede Schwierigkeit, welche man dem Gläubiger in den Weg legt, um zu seinem Gelde zu kommen, zugleich das Kapital davon abhät, daß der Anlage in Hypotheken zu verwenden; sich die bewirkt, daß es sich von dem Grundbesitz ab wieder zu anderen Anlagen wendet, und daß dann wieder neue Klagen und dieselben Abänderungswünsche auftreten könnten, wie in den Sechziger Jahren. Jedes Ding hat eben zwei Seiten und manches hat deren noch mehr.

Politische Uebersicht.

Die Rede, mit welcher der greise Ritter v. Schmerling am Sonnabend die österreichische Delegation eröffnete, hat am Ballplatz zu Wien nicht angenehm berührt. Vorforglich hatte die Regierung beim Zusammentritt der Delegationen durch ihre Organe erklären lassen, es sei am allerbesten, wenn an dem staatsrechtlichen Verhältnis der occupirten Provinzen vorläufig nichts geändert werde; denn es verlautete, die Frage der Annexion Bosniens und der Herzegowina solle in der ungarischen Delegation aufgeworfen werden, und wie man in Ungarn darüber denkt, zeigen nachstehende, mit gewohnter Heftigkeit in die Welt gesetzte Auslassungen des „Pester Lloyd“: „Wem gehört Bosnien und die Herzegowina? Ist es nicht gerade beispieslos, daß man trotz des enormen Aufwandes von Gut und Blut für den Besitz der beiden Provinzen nicht den Muth hat oder nicht wagen darf, das Besitzrecht offen zu proclamiren? Läßt es sich überhaupt unter irgend einem Gesichtspunkte als vernünftig auffassen, daß man die ungeheuerlichsten Anstrengungen macht, ein Gebiet festzuhalten, welches man nur behaupten zu können glaubt, so lange man den wirklichen Besitz desselben verleugnet? Ist es nicht eben so absurd als gefährlich, daß wir von Europa zwei Provinzen zur Administration übernehmen, nach Ablauf von mehreren Jahren aber noch selber nicht wissen, wie wir sie verwalten sollen?“ — Das gegenwärtige Strauben wird den österreichischen Staatsmännern wenig nützen. Die Annexionsfrage wird immer dringender auftreten und nur mit ihrer Lösung wird die Möglichkeit gegeben sein, für die Dauer gestörte Zustände in Bosnien und der Herzegowina herbeizuführen.

In Frankreich nimmt der clericale Kampf gegen das Volksschulgesetz fortgesetzt einen sehr gemäßigten Verlauf. Zu einer früheren sehr reservirten Kundgebung des Bischofs Freppel von Angers gefüllt sich jetzt eine Erklärung des Cardinal-Erzbischofs Guibert von Paris, der den geistlich gebildeten Lehrern und Lehrerinnen seiner Diocese sehr vorsichtig gehaltene Weisungen über ihre Stellung zum Schulgesetze giebt. Das Oberhaupt des französischen Episcopats warnt vor offener Rebellion gegen das Gesetz, das nach seiner Meinung zwar den obligatorischen Religionsunterricht abschaffe, wohl aber die Möglichkeit eines solchen Unterrichts außerhalb der eigentlichen Schulfunden, die Abhaltung von Gebetsübungen u. s. w. zulasse. Die Lehrer und Lehrerinnen sollten zunächst diesen Weg zu beschreiten suchen und erst für den Fall, daß die Regierung sie daran hindere, ihr Lehramt an den öffentlichen Schulen niederlegen, um mit der Gründung confessioneller Privatschulen vorzugehen. Der Cardinal giebt sich wohl keiner Aufschung darüber hin, daß die Regierung sich seine Deutung nicht aneignen wird, wenngleich sie sich ihr in geeigneten Fällen durch eine milde Praxis nähern kann; in der Hauptsache aber ist die Erklärung durchaus correct; sie stellt sich auf den Boden des Gesetzes und wird daher auch von der republikanischen Presse im Großen und Ganzen mit Befriedigung begrüßt. Die Concurrenz der Privat-

schulen, die der Erzbischof als letztes Kampfmittel in Aussicht stellt, braucht die öffentliche Volksschule nicht zu fürchten, wenn sie vom Staate freigebig ausgestattet und nicht nur mit Eifer und Umsicht, sondern — namentlich im bevorstehenden Uebergangsstadium — auch mit der gehörigen Dosis von Schonung und Rücksichtnahme geleitet wird. Daß dies geschehen wird, dafür scheint die bisherige Führung des Cabinets freyemeynt zu bürgen. Das Beispiel Belgiens ist für Frankreich ermutigend. Auch in Belgien machen die Clericalen mit ihren „freien Schulen“ dem Staate und den Gemeinden Concurrnz. Je mehr sich aber dort das öffentliche Schulwesen entwickelt, desto mehr sind die „freien Schulen“ im Rückgange. — Eine auffallende Thätigkeit entwickelt das französische Kriegsministerium. Die Bauten zur Abwehr umfassen die ganze Land- und Seegrenze; die Vorbereitungen zur Wehrhaftmachung der Nation gehen von den unteren Schulklassen bis zu den höchsten, von der Volksschule bis zur Hochschule. Oberst Rivu, der Militärcommandant des Palais Bourbon, bereitet jetzt im Auftrage des Kriegs- und Unterrichtsministers das Land und untersucht in den Exceen und Normalsschulen die Anordnungen zur Nationalverteidigung.

Seit einiger Zeit tagt in Bern eine Commission für Verabreichung der **schweizer** Landesbefestigungsfrage. Es verlautet nun, daß das Project eines Fortificationsystems, sei es an den Grenzen, sei es im Innern der Schweiz, in letzter Zeit sehr an Boden verloren habe, und daß namentlich der Chef des eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrath Hertenstein, der Kosten wegen solchen Projecten nicht günstig gestimmt sei; augenblicklich neigt man sich dem Vorschlage zu, jährlich 500- bis 600,000 Frs. mehr für die Armee aufzuwenden, hauptsächlich um die Landwehr fruchtbarer zu gestalten.

Die Königin von **England** ist mit der Prinzessin Beatrice nach ununterbrochener zweitägiger Fahrt von Mentone am 14. d. Nachmittags im königlichen Schlosse in Windsor wohlbehalten wieder eingetroffen.

Deutschland.

— (Se. Majestät der Kaiser) ließ sich am Montag Vormittag vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Büdler und dem Hofmarschall Grafen Perponcher Vorträge halten und arbeitete Mittags mit dem Chef des Civilcabinetts, Wittl. Geheimen Rath v. Wilnowski. Nachmittags ertheilte Allerhöchsterseits den kaiserlich deutschen Botschaftern in London und Rom, Grafen Münster und Baron v. Keudell, Audienzen und arbeitete dann noch mit dem Militär-Cabinet. Abends besuchten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften eine vom italienischen Botschafter veranstaltete Festlichkeit.

— (Der Reichskanzler Fürst Bismarck) wird in diesen Tagen in Berlin zurück erwartet.

— (Die Einladung zur Eröffnung der Gotthardbahn) ist jetzt, wie das „Berl. Tagbl.“ erfährt, an den Gesamtvorstand des Reichstages, bestehend aus dem Präsidium, den Schriftführern und Quätoren und den 7 Abtheilungsvorsitzenden, erfolgt. Der Gesamtvorstand wird der Einladung umfomehr folgen können, als gerade um die Zeit der Feier, am 22. Mai, der Reichstag in die Pfingstferien gehen wird.

— (Mehrere Unfall-Versicherungs-Gesellschaften) planen, wie uns mitgeteilt wird, anlässlich der seitens der Regierung gegen ihre Solidität gerichteten schweren Angriffe eine Untersuchung. Sie tragen sich mit dem Gedanken, an ihre Versicherten Circulare mit dem Ersuchen zu richten, ein beigefügtes Schema auszufüllen, auf welchem im Allgemeinen die Fragen beantwortet werden sollen, ob der bisherige Verkehr mit den Privatgesellschaften ihnen etwa Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, ob sie in der Lage sind, die Prämien selbst zu tragen, ob sie eine Staatsunterstützung für zweckmäßig und notwendig halten und ob sie sich von der staatl. Versicherung bedinglicher Versicherung besser versprechen als von der feitherigen Privatversicherung.

Vom österreichischen Infurrections-schauplatze

Officiellen Berichten zufolge haben in der Crivoscie wieder einige kleinere Gesechte stattgefunden. Im allgemeinen scheint der Aufstand so ziemlich bewältigt zu sein. Nach einer Zuschrift der „Polit. Corresp.“ aus Gradowa befaßt man sich an leitenden Stellen nunmehr mit der Frage der Schaffung dauernder Ordnung und geregelter Zustände im bocheischen Aufstandsgebiete. Auf die Mitwirkung der Crivoscianer sei, da sie zu bedingungsloser Unterwerfung keine Miene machen, wohl nicht zu rechnen, und liege der Gedanke der Colonisation der Crivoscie am nächsten. Dabei wäre das Augenmerk auf ein möglichst stamm- und sprachverwandtes Element zu richten, das man in den Gebieten des Velebit- und Cavallagebirges, namentlich in der felsigen Lica zu finden hofft, deren arbeitsfähige Bevölkerung einen verhältnismäßig günstigen Boden in der Crivoscie fände. Freilich müßten die Colonisten eine Zeit hindurch Arbeit und Eigenthum mit den Waffen in der Hand schützen können.

Provinz und Umgegend.

† Einen längeren Artikel über die jüngsten Nachrichten fröste und den hierdurch angerichteten Schäden schloß kürzlich die Wetterwarte der „Magd. Ztg.“ mit folgenden sehr beachtenswerthen Hinweisen: „Und, fragen wir nun, ist es denn ganz und gar unmöglich, gegen diesen tödtlichen Feind, welcher die Erntehoffnungen vieler Tausende mit einem Schlage vernichtet und damit dem Wohlstande eines ganzen Landes tiefe Wunden schlägt, anzukämpfen, ihm wenigstens, wenn nicht Alles, so doch eines oder das andere seiner Opfer zu entreißen? Diese Frage ist heute zu Tage mit einem entschiedenen „Ja“ zu beantworten! Die praktische Witterungsfunde ist wohl im Stande, den Eintritt von Nachfrösten einen halben Tag und länger mit einer äußerst selten fehlenden Sicherheit vorher zu sagen, der Telegraph ermöglicht den Gefährdeten die rechtzeitige Kenntnis dieses bevorstehenden Angriffs auf ihr Eigenthum, das Anzünden von Schmelenden, stark rauchenden Schmofoeuern verringert, wenn rationell betrieben, die Gefahr um ein ganz Bedeutendes. Dieses Factum ist nun den Landwirthen bei jeder nur denkbaren Gelegenheit bekannt gemacht worden, während in zu Versuchen aufgefordert worden, Versuchen, welche doch so gut wie gar Nichts kosten und Viel einbringen können; nur sehr Wenige haben sich bis jetzt entschlossen, diesem Rufe Folge zu leisten und diese Wenigen haben die allergünstigsten Erfahrungen damit gemacht! Bez. B. jest bei dem nördlichen und nordwestlichen Winde am Abend des ersten und zweiten Festtages auf einem nördlich von einem blühenden Rappsfelde vorbeiführenden Wege oder einer breiteren Furche im Abstände von je 30 bis 40 m 1 m breite Feuer aus dünnem Reisig, worüber frisches Gras, grünes Holz ic. geworfen wird, angezündet und bis zum Sonnenaufgang erhalten haben würde, dem würde nicht ein Haalm erfroren sein. Der Rauch solcher Feuer verbreitet sich bei der dann stets herrschenden schweren, weil kalten, ruhigen Luft, auf eine Strecke von mehreren hundert Metern, so daß man mit zwei Feuern ganz wohl drei bis vier hintereinanderliegende Morgen Landes schützen kann. Ein Mann kann mit Leichtigkeit zehn bis zwanzig solcher Feuer im Gange erhalten, wenn für genügendes Brenn- und Schmofoematerial gesorgt ist; letzteres kann stets mit Leichtigkeit in der Zeit von der ein-herbeigelaufen werden. Und die Kosten dieses Verfahrens? Sollen wir den Landwirthen erst noch vorrechnen, was das bischen Holz, der nächtliche Arbeitslohn einiger Leute und was die Ausfaat, vergebliche Bestellung, überhaupt der Ausfall einer Rappsernte pro Morgen kostet?“

† Der 15jährige Sohn des Heilgehülfen Günther in Nordhausen ist am Montag Vormittag dadurch verunglückt, daß er sich auf eine Walze gesetzt hatte, beim Anziehen der Pferde herabfiel und unter die Walze gerieth. Der Tod trat bald darauf ein.

† Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß der Magistrat in Nordhausen dem Gesuch der dortigen Fleischerinnung um Verlegung des Fortbildungsschul-Unterrichts für die Fleischerlehrlinge auf den Sonntag stattgegeben habe. Der Magistrat macht nun bekannt, daß dieser Unterricht für die Fleischerlehrlinge von jetzt ab an jedem Sonntag von 10 1/2—12 1/2 Uhr stattfindet.

† In Lobensteine ereignete sich kürzlich ein recht betrübender Unglücksfall. An einem Hause waren große Steinplatten aufrecht angelehnt. Ein vierjähriges Mädchen spielte in der Nähe, als eine der Platten umfiel und durch unglücklichen Fall dem bedauernswerthen Kinde den ganzen Hinterkopf förmlich zerquetschte, so daß es nach zwei Tagen qualvollen Leidens den Geist aufgab.

† Am Sonnabend Nachmittag nach 2 Uhr entlud sich über Kamburg und Umgegend ein Gewitter, bei welchem der Blitzstrahl in den Thurm der (angeblich nicht mit einem Blitzableiter versehenen) Kirche des Dorfes Sieglis, eine Stunde von dort entfernt, einschlug, durch Orgel und Vorbau ging und sodann zum Fenster hinausführte. Das Orgelwerk wurde erheblich beschädigt, im Vorbau entstand ein kleiner bald gelöschter Brand, die Beschädigungen am Thurme sind unbedeutend.

† Zwischen Belgern und Torgau fand dieser Tage der Schiffer Haumann im hohen Kiele am Elbufer ein Stück Bernstein im Gewicht von ca. 400 g. Der Werth des Fundes wird nicht dadurch wesentlich erhöht, daß in dem hellen Stücke deutlich eine Spinne und mehrere Fliegen zu erkennen sind.

† In Ferschland a. d. Elbe hat sich vor einigen Tagen ein erschütterndes Unglück zugegetragen. Ein verheiratheter Mann, der Jahre lang krank gewesen ist, wurde plötzlich in Folge der vielen Leiden wahnsinnig, stürzte auf die in der Stube Anwesenden los und suchte sie zu mißhandeln. Alle entkamen jedoch außer seiner Mutter, die er in der Küche ergriff, zu Boden warf und in der gräßlichsten Weise zuriethete. Er kniete auf ihr und riß ihr mit den Fingern das eine Auge aus, während er das andere so verletzte, daß eine Heilung desselben nicht zu erwarten steht. Nur mit großer Anstrengung war er von der Unglücklichen fortzubringen. Der Thäter soll das Auge nachher noch triumphirend in der Hand gehalten haben.

† In Viernau bei Suhl ward nach einer Mittheilung der „S.-Ztg.“ am 18. März ein Knäbelin geboren, das am 12. April nur erst dreiviertel Kilogramm wog, sich aber ganz wohl befand.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 19. April 1882.

** Der Deutsche Fischerei-Verein in Berlin hat in dem Circulare Nr. 7 pro 1877 folgende Besannmachung erlassen: „Die Fischereiregulirung, namentlich das Fangen während der Schonzeit und das Zerstoren der Fischbrut, haben in vielen Theilen Deutschlands so überhand genommen, daß wir denjenigen Personen, welche sich bei der Verfolgung von dergleichen Vergehen, derart daß Bestrafung eintritt, besonders eifrig erweisen, auf ergangene Meldung und Prüfung unsererseits die angemessene, wo erforderlich durch die vorgelegte Behörde zu bestätigende Belohnung bis auf Weiteres hierdurch zusichern.“ Im Anschluß hieran veröffentliche der hiesige fgl. Regierungspräsident Herr v. Dieß das Folgende: „Indem ich solches zur allgemeinen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß bei Anträgen auf Belohnungen folgende Mittheilungen verlangt werden: a. die genauen Personalien des Thäters, b. in der Kürze den Tenor des Urtheils, c. den Namen des Gerichts, d. ob das Urtheil rechtskräftig ist, e. den Namen Desjenigen, der die Bestrafung herbeiführte; der Fischerei-Verein für den Regierungs-Bezirk Merseburg ist bereit Anträge der vorerwähnten Art zu übernehmen und wird für die in seinem Bezirke zur gerichtlichen Bestrafung gebrachten Fischfreel ein entsprechende Zusatz-Prämie gewähren. Berechtigigt zum Prämien-Empfange sind auch Gensarmen und Polizei-Beamt.“

(Eingef.) Am vorigen Sonntage (den 16.

April c.) hielt Herr Diac. Scholz, der seit Juli 1880 als zweiter Prediger an St. Maximin in sichtbarem Aemte gewirkt, seine Abschiedspredigt. Schon lange vor Beginn des Gottesdienstes hatten sich in aller Stille die Räume unserer Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Die liturgischen Chöre wurden diesmal von sämtlichen Lehrern an den hiesigen städtischen Schulen gesungen, denen dann der Vortrag einer Motette von Stein, königlichem Musikdirector in Wittenberg, folgte, welcher der Text des 121. Psalmes untergelegt war. Ein sehr erhebender, aber seltener Gemüth auf heiliger Stätte. Nach dem Gesänge des Liedes: „Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns“, bestieg Herr Diac. Scholz die Kanzel und legte seiner letzten von Amts wegen zu haltenden Predigt die Schriftstelle 1. Thes. 5, 23—24 zu Grunde, die dem Scheidenden für sich und seine Gemeinde zur Betrachtung dreier Gedanken Veranlassung gab: 1) im Hinblick auf die Vergangenheit: Herr, gebe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, 2) im Hinblick auf die Gegenwart: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich etc., 3) im Hinblick auf die Zukunft: Der Herr hat Alles wohl gemacht, er wird's auch ferner thun. Gott lasse es dem nun von uns geschiedenen Seelforger auch in seiner neuen Stellung an Anerkennung und bleibendem Segen nimmer fehlen.

R. (Eingef.) — r. Der Herr — i. Einsender in vor. Nr. d. Bl. ist wohl trotz seiner scheinbaren Kenntniss über die jetzige Lage der Sächsisch-Thüringischen Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung nicht genügend informiert, wenn mit dem Artikel gesagt sein soll, daß wieder dividendenlose Jahre für die Actionäre kommen würden. Man braucht noch nicht einmal Actionär zu sein, um den Unterschied zwischen der damaligen und jetzigen Direction zu kennen und zu beurtheilen. Warum verschweigt der Einsender den Hauptpunkt, daß die Erwerbung der Grundstücke etc. aus den liquiden Mitteln der Gesellschaft bestritten werden soll, während vor 10 Jahren die Ausgabe von neuen Actien dazu nöthig war, wodurch von vornherein eine Schwächung der Dividende bedingt wurde. Gleichwie die jetzige Direction von Anfang an bestritt war, die früher von der Gesellschaft ausgegebenen 6% igen Obligationen abzulösen, so ist es ebenfalls nur ein Zeichen von der tüchtigen Leitung des Unternehmens, wenn dieselbe ebenso für die Zukunft befohlen ist und dahin trachtet, für längere Zeit eine gleichmäßige Dividende zur Vertheilung zu bringen.

** Unser Neumarkts-Jahrmarkt zeigte am Montag Nachmittag einen recht lebhaften Verkehr; auch schien die Kauflust ziemlich reger zu sein. Der gestrige Tag lies in Folge des Regenwetters am Morgen das Geschäft bis zum Nachmittag ruhen. Erst in den späteren Stunden fanden sich die Marktbefucher in größerer Zahl ein. ** Am Montag Abend wurde in der Krautstraße der frühere Fleischer, jetzige Handarbeiter Kaspe nach stattgehabtem Wortwechsel von einem Husaren mit der blanken Waffe betrunken über den Kopf geschlagen, daß er schwer verletzt nach seiner Beaufassung gebracht werden mußte. Wie wir hören, ist der vorübergegangene Streit unter den Augen eines Unteroffiziers bis zu dieser überleiteten That ausgeartet.

Aus den Kreisen Quefnuck und Merseburg. > Naundorf, d. 17. April. Bei einem Kampfe, der jüngst zwischen 2 Stallbedienten des Rittergutes Frankleben ansehend nur „zum Scherz“ unternommen worden war (wohl in Anlehnung an den Windson-Schmidt'schen Gürtel-Ringskampf) kam doch schließlich soviel „Ernst“ heraus, daß der eine der beiden jungen Leute stürzte und einen Beinbruch erlitt. — Von der großen Baulust, die dieses Frühjahr im Geisteslande herrscht, ist nun auch Frankleben angefaßt worden. Der sehr frequente Gasthof dafelbst hatte sich für die vorliegenden Bedürfnisse längst als zu klein erwiesen. Unter der Aera des Herrn Weil (die sich durch einen geringeren Nachschaffungsreichtum), ließ man diesen Raum mangelhaft sich beruhen; seitdem aber der Nachfolger, Herr Schindler, fast dreifach höheren Racht giebt, hält

die Gemeinde es mit dem Sprichwort: „Eine Liebe ist der andern werth“ — und setzt dem bisher einstößigen Gebäude ein zweites Stockwerk auf, womit einem längst gefühlten Bedürfnisse endlich abgeholfen wird. — Heute am 16. April fand eine Besichtigung der zur Zuckerfabrik Körbisdorf gehörigen Felder und Rittergüter seitens der Mitglieder des Aufsichtsraths statt, wobei Herr Oberinspector Thiele die Führung übernommen hatte. Da der Stand aller Saatländer ein ganz vorzügliches ist, so dürfte die vorgenommene Deular-Inspection wohl zur Genugthuung aller Herren Theilnehmer ausgefallen sein. — Die im Kreise eingerichteten Pfenningsspar-Kassen fangen nunmehr an, einen erfreulichen Aufschwung zu nehmen und schon vor mehreren Wochen konnten 2000 Mk. von der Sammelstelle Frankleben aus abgeliefert werden. > Nach einer langjährigen Wirksamkeit hat Herr Dr. Wiedemann, seit 1854, also 28 Jahre, Pfarrer zu Delitz a. B. und Dörtemwis, durch ein Leiden gezwungen, jetzt sein Amt niedergelegt. Als Zeichen der Liebe und Verehrung, die der genannte Geistliche in seinen Gemeinden genies, wurde ihm, wie die „S.-Ztg.“ berichtet, am Dierstage durch eine Deputation ein von den Unterschriften des Patrons und der Dreißingegessenen bedeckter Abschiedsgruß und damit zugleich ein werthvolles Geschenk überreicht.

Vermischtes.

* (Theaterbrand.) Wieder ist ein Theater von einem Schicksal ereilt worden; das Schauspielhaus zu Schwerin ist am Sonntag Abend während einer Vorstellung von „Robert und Bertram“ niedergebrannt. Ueber das Unglück liegen folgende Begebenheiten vor: Schwerin, 16. April, abends 10 Uhr. In den Garderobenräumen des hiesigen Schauspielhauses brach heute Abend bei der Vorstellung von „Robert und Bertram“ Feuer aus, das Haus steht in hellen Flammen; Menschenleben sind nicht gefährdet. — Schwerin, 17. April, morgens. Das Feuer im Schauspielhaus brach gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr auf dem obersten Boden des nördlichen Anbaues aus, wo Schilde und andere Theateraccessoires aufbewahrt wurden. Die Feuergefahr wurde dem im Hause befindlichen Publikum von der Bühne aus rechtzeitig mitgetheilt, der Großherzog selbst richtete beruhigende Worte an das Publikum, so daß die Räumung des Hauses ohne jede Unruhe und ohne jegliche Gefahr erfolgte. Das rasch um sich greifende Feuer hat das ganze Innere des Hauses zerstört, nur die Ringmauern sind stehen geblieben. Bald nach Mitternacht wurde man des Feuers Herr, ohne daß die in der Nähe liegenden Gebäude beschädigt wurden. Die Bibliothek und die Musikalien sollen gerettet sein, die Garderobe ist zerstört.

* (Verhängnisvolle Panik.) Aus Athen vom 8. d. wird der „Fr. Pr.“ geschrieben: In der Kirche „zur Quelle des Lebens“ fand am Charfreitag, abends 10 Uhr, ein Gottesdienst statt, zu dem eine Procession mit Fahnen und Musik einzog. Während des Gesanges, das auf der Frauen Gallerie stattfand, weil sich Alles vordrängte, die Procession zu sehen, fiel ein großes Stück Mörzel von der Wölbung unter die Frauen, welche, darüber erschrocken, in den Ruf „Feuer“ ausbrachen. Sie drängten hierauf, laut Schreiend, zur Galleriestreppe, deren untere Thür aber verschlossen war. In Folge des Schreies verdrängte sich die Panik in der ganzen Kirche. Gewandarmen eilten in die Kirche und schlugen die Galleriesthüre ein. Aber die Treppe war bereits mit einem Knäuel von Frauen und Kindern angefüllt, unter denen sich viele Todte und Verwundete befanden. Es Selten sind bereits gefunden. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt.

* (Bahnoperation an einem Bavian.) Der riesige Bavian, den die zoologische Gesellschaft im Regents-Park in London für einen Betrag von mehr als fünfzehntausend Gulden erkaufte, litt seit mehreren Wochen an Bahngeschmerzen. Das Thier muß sehr bedeutend gemindert sein, denn die linke Wade schnell fürchterlich an. Der Bavian saß Tag und Nacht, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, in einer Ecke seines Käfigs und hielt die Hand an die schmerzhafteste Stelle. Auf das Ersuchen der Protectorin der Anstalt, der Baronin Dardent-Coutts, erklärte sich der Hofarzt Dr. Hammond bereit, wenn das Thier narcotisiert werde, den Zahn zu ziehen. Die Besichtigung war sehr gefährlich, denn die langen Schmerzen hatten den Bavian außerordentlich müde gemacht und das Thier Fremder brachte ihn in die äußerste Wuth. Endlich gelang es seinem Wärter, ihm eine eiserne Kette über die Hinterfüße zu werfen und man bedeckte sein Gesicht mit in Chloroform getränkten Tüchern. Es dauerte fast dreiviertel Stunden, bis der Bavian besinnungslos niederfiel. Nun nagte sich der Zahnart, allein es kostete eine übermenschliche Kraftanstrengung, den außerordentlich fest sitzenden Zahn zu entfernen, während das Erwachen des Patienten die größte Lebensgefahr für den Doctor bot. Glücklicherweise war die Operation vorüber, ehe die Wirkung der Narcoese aufhorte; der Bavian erwachte, grinte freundlich, und als hätte er Verstandnis des Vorgeschehenen, reichte er un-

erwartungsvoll den draußen versammelten Herren gleichsam zum Danke seine mächtige Bortage. Die Baronin ließ dem müthigen Zahnarzt als Honorar einen Diamantring von großem Werthe reichen. * (Ein kaiserlicher Anker.) Von dem gegenwärtigen Kaiser Alexander III. von Rußland weiß man allgemein, daß er ehedem ein passionirter Jäger war. Noch größer aber soll seine Passion für das Angeln sein und soll er derselben bei seinen Ausflügen in Gatschina im vollsten Maße huldigen. Selbst die Nihilistenfürcht schwindet bei diesem Vergnügen und er soll sich ganz unbesümmert an den Bächen aufhalten, ohne Begleitung in unmittelbarer Nähe zu haben.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Die Deutsche Polar-Commission, bestehend aus den Herren Dr. Neumayer, Director der deutschen Seewarte, als Vorkonigen, Capitän zur See Febr. v. Schleinig, Geh. Regierungsrath Dr. Werner Siemens, Prof. Dr. Förster, Director der Berliner Sternwarte, Prof. Dr. v. Bezold aus München, Dr. Börgen aus Wilhelmshafen und Director Schreiber aus Chemnitz, hat in vergangener Woche in Berlin getagt. Der „Kreuzzeit.“ zufolge wurde beschlossen, dem Gerleits Cumberland-Sund an der Davisstraße und Südgeorgien im Südatlantischen Ocean zu besetzen. Die Leiter der Expedition sind Dr. Wilhelm Giese aus Kolberg und Professor Dr. Schrader aus Braunschweig; Anfang Juni werden dieselben Deutschland verlassen. Die instrumentale Ausrüstung und die Personfragen sind alle gelöst. Die Commission hat die „Germania“ angelaufen, die einst mit Capitän Kolbenfers Expedition nach Nordgrönland ging, und dieses Schiff soll die Expedition nach dem Norden nicht nur nach der erwählten Station bringen, sondern auch dort überwinden, um die Beobachtungen zu vermehren und weiter auszubehnen. Außerdem hat die Commission beschlossen, die Rüste von Labrador mit meteorologischen Stationen auszustatten und in zu diesem Ende im nächsten Sommer einen Gelehrten dorthin entsenden.

Börsen-Verichte.

Halle, 18. April 1882
Weizen 1000 Kilo, fest, 215—222 Mk., ergrünte Waare bis 232 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, neuer 165—172 Mk.
Gerste 1000 Kilo, 162—172 Mk., Chevalier-174—185 Mk.
Gerkenmalz 50 Kilo, 14,50—15,00 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo, 147—154 Mk.
Rümmel 50 Kilo, 26,00—26,50 Mk. bez.
Rüßel 50 Kilo, 28,50 Mk. bez.
Puttermehl 50 Kilo, 8—8,50 Mk. bez.
Kleie, Roggen-50 Kilo, 6,30—6,50 Mk. bez., Weizen-schale 50 Kilo, 5,50—5,60 bez., Weizenriesel 6,00 Mk.
Leipzig, 15. April 1882.
Weizen netto loco hiesiger 228—234 Mk. bez.
Roggen netto loco hiesiger 168—175 Mk. bez.
Gerste netto loco 160—172 Mk. bez.
Hafer netto loco hiesiger 158—164 Mk. bez.
Rüßel netto loco 57—58 Mk. bez., pr. April-Mai 57,50 Mk. B. pr. 100 Kilo.
Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 44,50 Mk. bez.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	17. 4. Abds. 8 Uhr.	18. 4. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	747,0	745,0
Therm. Celsius	+ 10,3	+ 4,7
Rel. Feuchtigkeit	87	89
Bewölkung	1	8
Wind	W.	S.
Stärke	1	4

Anzeigen.

Mobilien-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 22. April er., von vormittags 1/2 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathskeller-locale 1 fast neues französisches Billard, 1 sehr gutes Pianino von Polst. Holz, 4 bis. Sophas, Kleider und Wirtschaftszubehör, Kommoden, Tische, 1 Rabagoni-Behufstul und div. andere Stühle, 1 Rabag.-Trümmel, 1 Rabmaghine, 1 Spielbrett, 1 Goldschmuck, sowie 1 Partie Cigarren und dergl. mehr veräußert werden. Merseburg, den 14. April 1882.

A. Rindfleisch,

Kreis- und Auctions-Commissar u. Gerichts-Veraror.

Einige Fuder Gersten- u. Haferstroh werden verkauft. Vorstadt Neumarkt 38. Drei Bienenstöcke stehen zum Verkauf in der Pfarre zu Gersa.

Eine noch zur ergaltene Drebank für Holzarbeiter steht zum Verkauf. Papereis Breitestraße 13 part. rechts.

Kaiserliche Tabak-Manufactur Strassburg i. E.

Verkaufsstelle Merseburg a. S.

Mit dem heutigen Tage erfolgte die Verlegung
unseres Geschäftslokales nach dem Hause

Bahnhofsstraße Nr. 1.

Merseburg, den 9. April 1882.



Von heute ab steht ein großer
Transport schwerer, hochtragen-
der und neumilchender Kühe
bei mir zum Verkauf.

Merseburg.

Louis Nürnberger,
Biehhändler.

Ein großer Laden mit Wohnung und
Raum für Werkstatt, in günstiger Lage,
wird gesucht. Auskunft ertheilt

F. A. Matto,
Rohmarkt Nr. 5.

Herrschaftliche Logis, auf Wunsch
mit Pferdefall u. Remise, sind Unter-
altenburg 56 zu vermieten. Aus-
kunft daselbst Hof 1 Tr.

Oberburgstraße Nr. 5

ist die 1. Etage auf Wunsch mit Stallung per
1. Juli zu vermieten.

Näheres bei C. Adam, Tiefen Keller.

Eine Wohnung mit Werkstatt, für Tischler oder
Schlosser passend, ist zu vermieten und 1. Juli zu be-
ziehen

Unteraltenburg 16.

Ein Logis von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Waschkü-
che und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli oder
später zu beziehen bei

August Weischel, Teichstraße.

Freundliche Stube und Kammer (Korridor) zu ver-
mieten

Braunhausstraße Nr. 3

Friedrichstraße Nr. 8 ist die erste und zweite
Etage zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen. Zu
erfragen beim

Bauunternehmer Karl Ernst.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten

Delarube Nr. 5

Täglich frisch gestochenen Spargel beim
Gärtner Münch,

Globigkauer Straße Nr. 5.

Ersehen ist erschienen und von der Exped. d. Bl. zu
beziehen:

Die Verhandlung des Reichstages
über
die Wahlbeeinflussungen.

Stenographischer Bericht über die 16. und 17. Sitzung
vom 15. Dezember 1881.

Herausgegeben

auf Wunsch

der Mitglieder der drei liberalen Fractionen

des Reichstages.

7 1/2 Bogen gr. Octav. Preis gebestet 15 Pf.

Formulare zu

Zoll-Inhaltserklärungen,
für Sendungen nach dem Auslande erforderlich, hält vor-
rätzig die Buchdruckerei von

L. H. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Frühjahrs- und Sommer-Moden

in Bild und Text, farbigen Darstellungen und Schnittmustern findet man in reichhaltiger Fülle in der
Illustrirten Frauen-Zeitung (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt). Preis vierteljährlich
2 Mt. 50 Pf. Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen vorrätzig, sowie direct von der Expe-
dition in Berlin W., Potsdamer Straße 38, zu erhalten.

Am 1. April hat der Abdruck einer neuen, überaus spannenden Novelle „Bezauberte
Welt“ von Ludwig Kautner begonnen.

Kunst-Lotterie

des von
Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen
gegründeten

und unter Allerhöchster Leitung stehenden

Albert-Vereins im Königreiche Sachsen

1 Hauptgewinn im Werthe von Mt. 20000, 10000

5000, 4000, 3000 u. s. w., zusammen 35000 Gewinne

in Gesamtwerte von 211060 Mt.

Ziehung am 12. Juni 1882 in Dresden

Loose a 5 Mt. sind in der Exped. d. Bl. zu haben.

IV. Lotterie von Baden-Baden.

Gesamtzahl der Gewinne 10000,
darunter solche im Werthe von 60000, 30000,
10000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Mark
u. s. w. u. s. w.

Loose für die erste am 7. Juni d. J. stattfindende

Ziehung zum Preise von 2 Mark sind

in der Exped. d. Bl., gr. Ritterstraße 28, zu haben.

Gewinnplan und Ziehungsliste gratis.

Zum Aufspalten der Möbel und Tapezierarbeiten

empfehlen wir sehr billigen Preisen

Carl Lintzel, Tiefen Keller 3.

Ergebnste Anzeige!

Meine Wohnung ist von jetzt ab
Rohmarkt Nr. 7, 1 Treppe, beim Woll-
warenhändler Herrn Hupe hier.

Ich fertige nach wie vor alle ge-
richtlichen u. außergerichtlichen schrift-
lichen Arbeiten, vermittelte Kauf-,
Tausch- und Geldgeschäfte und bin
von morgens bis abends in meiner

Wohnung zu sprechen.

Merseburg, den 31. März 1882.

Gelbert,

Kreisger.-Actuar z. D., Gerichtstaxator

und Auctionator.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat
empfehle ich unter mehrjäh-
riger Garantie zu billi-
gen Preisen

E. Hartung, Gotthardstraße 18.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Gras-, Gemüse- und Blumensaamen

empfehle ich

Neumarkt 75 Julius Thomas.

Klassensteuer-Reclamations-

Formulare

sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei von

L. H. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Spindler's Farbe.

Specialität:

Uniformen reinigen. Federn waschen u. färben.

Annahme bei A. Wiese.

Reaktion, Druck und Verlag von L. H. Köhner in Merseburg.

Tivoli.

Donnerstag den 20. April
großes Concert,

gegeben von den Mitgliedern des Leipziger Stadttheaters,
der Opernsängerin Fräulein Martini, der Concert-
sängerin Fräulein Volke (Sandheim) und Edmund Wollas,
Pianist aus Leipzig.

Billetts im Vorverkauf bei Herrn Wiese: I. Platz

1 Mt., II. Platz 75 Pf.

An der Kasse: I. Platz 1,50 Mt., II. Platz 1 Mt.

Achtungsboll

Gust. Lange.

Vorschuss-Verein zu Merseburg, E. G.

Das Einlagebuch Nr. 489, auf den Namen Dörsfelder
lautend, ist angeblich verloren worden. Wir fordern et-
waige Interessenten auf, sich bis zum 1. August o. c.
bei uns zu melden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche ver-
lustig sind.

Der Vorstand

des Vorschuss-Vereins zu Merseburg, E. G.

J. Richter, M. Klingebell, A. Jutz.

Tüchtige Vertreter

für geregelten Vertrieb ihrer Fabrikate sucht die
Gorffrey-Fabrik in Burgdorf h. Hannover.
Brochure über Nutzen und Anwendung von Zerkfren
gratis und franco. (Nr. 894.)

2 Lehrlinge

werden noch angenommen in der Stein- und Bildhauererei

von

Gustav Weischel.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 77.

Mittwoch den 19. April.

1882.

Der landwirtschaftliche Credit und die Substitutionsordnung.

Nach alter Erfahrung giebt es kaum einen Beruf, dessen Angehörige so viel zu klagen hätten, als die Landwirtschaft. Und was das Schlimmste ist; wenn man die staatlichen Mittel, welche unsere Freunde von der Landwirtschaft fordern, um den von ihnen empfundenen Mängeln abzuhelfen, ihnen verschaffen hilft, so ist man durchaus nicht sicher, daß man nicht gerade dafür später herben Tadel erfährt. Da war früher eine der Beschwerden die Wahl- und Schlachtsteuer in den größten und wichtigsten preussischen Städten. Daß die landwirtschaftlichen Producte, wenn sie die Thore der Städte passiren mußten, der Besteuerung unterlagen, wurde mit Recht als eine Bewehrnis empfunden, und gerade durch die von landwirtschaftlicher Seite vorgebrachten Gründe wurden viele Abgeordnete veranlaßt, für die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer zu stimmen. Ein paar Jahre später aber wurde von derselben Seite, welche früher die Aufhebung im Interesse der Landwirtschaft gefordert hatte, diese als ein Beweis von dem unpraktischen Sinne der Liberalen bezeichnet.

Ein anderes Beispiel gewähren die wechselnden Klagen über die Mängel des ländlichen Creditwesens. In den Sechziger Jahren war es schwer, Kapitalien auf Grundstücke überhaupt und besonders auf ländliche Grundstücke zu erhalten. Der hauptsächlichste Grund hiervon lag darin, daß die damalige Substitutionsordnung so sehr in allen Stücken die Interessen des Hypothekenschuldners sicherte, daß es für den Gläubiger oft unmöglich war, von einem säumigen Zahler die Zinsen zu bekommen, geschweige denn das Kapital. Wer nun Geld zu begeben hatte, der kaufte sich lieber Staatspapiere oder legte sein Geld in anderen Unternehmungen an, nur nicht in Hypotheken. Der solide Haus- und Grundbesitzer mußte mit darunter leiden, daß der unsolide Schuldner dem Gläubiger so viele Schikanen zufügen konnte, daß derselbe nicht zu seinem Gelde kommen konnte. Da verlangten gerade die Landwirthe, daß die Substitutionsordnung geändert, verschärft, daß dem Gläubiger die Möglichkeit gegeben würde, einem säumigen Schuldner gegenüber schnell zu seinem Gelde zu kommen. Von liberaler Seite wurde darauf hingewiesen, daß auch die verlangte Venterung ihre Schattenseiten haben würde; darauf wurde uns z. B. erwidert: „Alle die alten, angeblich im Interesse der Schuldner gegebenen Verclausulirungen der jetzigen Gesetze haben dem Grundbesitzer gar nichts genutzt, also fort mit ihnen. Wenn es dem Besitzer gut geht, so braucht er sie nicht; geht es ihm schlecht, so führen sie gerade seinen Ruin herbei, indem sie verhindern, daß er Kapitalien zu mäßigem Zinsfuß erhält und sich so über die schlechte Zeit hinwegzuhelfen vermag. Das hat man in Mecklenburg erkannt und darum schon lange mit den alten verwichenen Gesetzen, welche den unsrigen gleichen, aufgeräumt. Ihr sädlichen Liberalen wollt von mecklenburgischen Mustern nichts wissen; aber auf Alles, was dem ländlichen Grundbesitz frommt, verstehen die Herren sich dort vortrefflich, und wir können ihnen ohne Bedenken folgen.“

Der Wille der so Sprechenden wurde erfüllt; es kam die preussische Substitutionsordnung vom 15. März 1869 zu Stande, welche viele der früheren Clauseln beseitigte und ein schnelleres Verfahren einführte. Mit einem Schlage war die Creditnoth der Grundbesitzer zu Ende, Jeder hatte so weit Credit, als seine Creditwürdigkeit überhaupt reichte. Da hat sich nun mancher Landwirth über schlechte Zeiten hinweghelfen können; aber es konnte nicht ausbleiben, daß allmählig auch die der neuen Ordnung entsprechenden Mängel kenntlich wurden. Der leichter zu habende Credit wurde von Einzelnen weiter angepannt, als dringend nöthig gewesen wäre, und nicht nur der Leichtsinrige, sondern auch der, dessen Besitzung ohne eigene Schuld zu subhastiren beantragt war, konnte jetzt, wenn es ihm nicht gelang, schnell genug die erforderlichen Kapitalien zu beschaffen, schneller aus dem Besitz gebrängt werden als früher, wo die Fristen länger waren und manche Clausel dem Gläubiger Schwierigkeiten in den Weg legte.

Nun steht man auf agrarischer Seite mit einem Male nur die Mängel des Gesetzes vom 15. März 1869, und man weiß nicht genug Diejenigen zu tadeln, welche demselben zugestimmt haben. Das Berliner „Deutsche Tageblatt“, das Organ der preussischen Agrarier, weist sogar bei Besprechung der Substitutionsordnung von 1869 auf das Beispiel König Wenzels von Böhmen hin, der den Mitgliedern eines übeln Collegiums in Prag die Häute abziehen und mit ihnen die Sessel des Sitzungssaales ausschlagen ließ; ein nützliches Memento für Nachfolger.



und daß dann wieder neue Klagen und Abänderungswünsche auftreten könnten, wie in den Sechziger Jahren. Jedes Ding hat eben zwei Seiten und manches hat deren noch mehr.

Politische Uebersicht.

Die Rede, mit welcher der greise Ritter v. Schmerling am Sonnabend die österreichische Delegation eröffnete, hat am Ballplatz zu Wien nicht angenehm berührt. Vorforglich hatte die Regierung beim Zusammentritt der Delegationen durch ihre Organe erklären lassen, es sei am allerbesten, wenn an dem staatsrechtlichen Verhältnis der occupirten Provinzen vorläufig nichts geändert werde; denn es verlautete, die Frage der Annexion Bosniens und der Herzegowina solle in der ungarischen Delegation aufgeworfen werden, und wie man in Ungarn darüber denkt, zeigen nachstehende, mit gewohnter Heftigkeit in die Welt gesetzte Auslassungen des „Pester Lloyd“: „Wem gehört Bosnien und die Herzegowina? Ist es nicht gerade beispieslos, daß man trotz des enormen Aufwandes von Gut und Blut für den Besitz der beiden Provinzen nicht den Muth hat oder nicht wagen darf, das Besitzrecht offen zu proclamiren? Läßt es sich überhaupt unter irgend einem Gesichtspunkte als vernünftig auffassen, daß man die ungeheuerlichsten Anstrengungen macht, ein Gebiet festzuhalten, welches man nur behaupten zu können glaubt, so lange man den wirklichen Besitz desselben verleugnet? Ist es nicht eben so absurd als gefährlich, daß wir von Europa zwei Provinzen zur Administration übernehmen, nach Ablauf von mehreren Jahren aber noch selber nicht wissen, wie wir sie verwalten sollen?“ — Das gegenwärtige Sträuben wird den österreichischen Staatsmännern wenig nützen. Die Annexionsfrage wird immer dringender auftreten und nur mit ihrer Lösung wird die Möglichkeit gegeben sein, für die Dauer gestörte Zustände in Bosnien und der Herzegowina herbeizuführen.

In Frankreich nimmt der clericale Kampf gegen das Volksschulgesetz fortgesetzt einen sehr gemäßigten Verlauf. Zu einer früheren sehr reservirten Kundgebung des Bischofs Freppel von Angers gefüllt sich jetzt eine Erklärung des Cardinal-Erzbischofs Guibert von Paris, in welcher den geistlich gebildeten Lehrern und Lehrerinnen seiner Diocese sehr vorsichtig gehaltene Weisungen über ihre Stellung zum Schulgesetze giebt. Das obige Oberhaupt des französischen Episcopats warnt vor denn offener Rebellion gegen das Gesetz, das nach seiner Meinung zwar den obligatorischen Religionsunterricht abschaffe, wohl aber die Möglichkeit eines solchen Unterrichts außerhalb der eigentlichen Schulfunktionen, die Abhaltung von Gebetsübungen u. s. w. zulasse. Die Lehrer und Lehrerinnen sollten zunächst diesen Weg zu beschreiten suchen und erst für den Fall, daß die Regierung sie daran hindere, ihr Lehramt an den öffentlichen Schulen niederlegen, um mit der Gründung consessioneller Privatschulen vorzugehen. Der Cardinal giebt sich wohl keiner Aufschung darüber hin, daß die Regierung sich seine Deutung nicht aneignen wird, wenn gleich sie sich ihr in geeigneten Fällen durch eine milde Praxis nähern kann; in der Hauptsache aber ist die Erklärung durchaus correct; sie stellt sich auf den Boden des Gesetzes und wird daher auch von der republikanischen Presse im Großen und Ganzen mit Befriedigung begrüßt. Die Concurrenz der Privat-